

Die Grabungsarbeiten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1909-1910)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



I. Die Grabungsarbeiten.

Wir erinnern vorerst daran, daß über die wissenschaftlichen Grabungen auf dem Boden von Vindonissa eine besondere Rechnung geführt werden muß; denn sie stehen unter der Ober-Aufsicht der Dreier-Kommission Pro Vindonissa, in der die Eidgenossenschaft, der Kanton Aargau und unsere Gesellschaft vertreten sind. Die Kommission stellt alljährlich einen Voranschlag auf, der in den letzten Jahren einen Ausgabeposten von insgesamt 2000 Fr. enthielt. Dieser Betrag wurde jedoch in den Jahren 1906/08 infolge besonderer Umstände jedesmal überschritten, und zwar so, daß die Ueberschreitung beim Abschluß der Jahresrechnung 1908 auf die Summe von 1820 Fr. angewachsen war. Unsere Gesellschaftskasse mußte selbstverständlich diesen Betrag vorschießen. Deshalb und weil überhaupt solche Ueberschreitungen nur notgedrungen vorkommen dürfen, faßten wir den festen Vorsatz, im Jahre 1909 nur das Allernötigste für Grabungen auszugeben, um die alten Besten sobald wie möglich auszumerzen. In diesem Vorsatze bestärkte uns die Weisung des aargauischen Vertreters in der Dreier-Kommission, des Hrn. Reg.-Rat Conrad, in ihrer Sitzung vom 30. Juni 1909. Der Ausfall auf der Rechnung für die Grabungen zu Handen der Dreier-Kommission ist nun mit Ende 1909 auf den Betrag von 550 Fr. herabgemindert und soll auf Ende 1910 ganz verschwinden, wenn nicht außerordentliche Umstände uns zwingen, von unserem Vorsatze abzuweichen. — Der Voranschlag für 1909 war der gleiche wie im Jahre 1908: 2000 Fr.; herrührend vom Beitrag des Bundes mit 1000 Fr., des Kantons mit 200 Fr., der Gesellschaft Pro Vindonissa mit 800 Fr.

Alle Grabungen des Jahres 1909 waren durch Neuanlagen auf offenem Lande dringend geboten. Es sind folgende:

1. Im Grundstück des Herrn Schatzmann, Zimmermeister, auf der Breite, also im Innern des römischen Lagers. —

Schon im Jahre 1908 war in diesem Grundstück, bei Anlage einer Grube, ein römischer Trinkwasser-Kanal angeschnitten worden (siehe den Anzeiger für Altertumskunde Bd. XI S. 37). Als nun der Eigentümer auf diesem Grundstück, nördlich vom Wohnhaus, einen Garten anlegen wollte, gestattete er uns in freundlichem Entgegenkommen eine vorherige Untersuchung, die wir im April 1909 vornahmen. Sie ergab einen weiteren Trinkwasserkanal, der vom Haus an nordwestlich läuft und dann nach Westen, gegen die Via principalis, abbiegt. Beide Kanal-Stücke, das von 1908 und das von 1909, sind im Uebersichtsplan vom Lager auf der Breite (siehe die Baugeschichte Bindonissas, Argovia XXXIII, und in der Sonderausgabe) eingezeichnet: neben der Straße Brugg-Windisch, im zweiten Grundstück östlich von der Via principalis, bezeichnet mit: Kanal 1909. Das im Jahre 1909 untersuchte Kanalstück lief in einer Mauer von 80 cm Dicke — die Kanalrinne mitgerechnet — und von 1,10 m Höhe. Die Rinne selber war 46 cm hoch; unten 30, oben 50 cm breit. Die Kanalwände waren innen mit einem 3 cm dicken roten Mörtelbewurf verkleidet: dies spricht dafür, daß der Kanal Trinkwasser führte. Es fanden sich auch Reste von Deckplatten; ferner östlich vom Kanal eine Kiesschicht, wahrscheinlich von einer Schotterstraße herrührend. Weil unter dieser Schotter-schicht roter Ziegelmörtel lag, mußten wir annehmen, daß die Straße und der Kanal einer zweiten Bauperiode des Lagers angehörten. — Die Fundamente an dieser Stelle waren nicht erheblich; in einem Teil des Grundstückes ist wahrscheinlich früher Schatzgräberei getrieben worden.

2. Im Steinacker neben der Straße Brugg-Windisch, nahe beim Windischer Bahnübergang. — Herr Gloor, Korbwarenfabrikant in Brugg, erwarb ein Stück Land im westlichen Teile des Steinackers, um dort ein Fabrikgebäude zu errichten, das unterdessen fertig geworden ist. Bevor die Fundamentgruben ausgehoben wurden, gestattete uns Herr Gloor in verdankenswerter Weise eine Grabung, Juni 1909. Das Hauptergebnis war eine ungefähr 5 m breite, von Osten (also vom Lager her) nach Westen, gegen die Bahnhofgebäude Brugg, laufende römische Straße. Diese Straße besteht, gleich der Via principalis, aus dickem Kiesschotter, der etwa 80 cm tief,

aus ganzem und aus zerquetschtem Kies zusammen gesetzt und mit grauem Schmutz durchsetzt ist. Die ganze Masse war sehr hart, nagelfluhartig. Im Querschnitt waren deutlich die Profile der zwei Abwassergräben erkennbar, die neben der Straße liefen. Leider hoben sie sich in der Färbung doch nicht so deutlich ab, daß photographische Aufnahmen hätten gemacht werden können. Es bleibt spätern Grabungen vorbehalten, diese Straße nach beiden Richtungen weiter zu verfolgen. Für den römischen Ursprung der Schotterstraße sprachen auch die Kleinfunde, meist Scherben. Sie waren jedoch spärlich und lagen etwa 80 cm unter der Oberfläche des Grundstückes. — Nördlich von der römischen Straße, etwa 3 m davon entfernt, fand sich ein gemauerter Schacht von rechteckigem Querschnitt 100 zu 80 cm; 2,7 m tief. Wozu der gedient haben mag, kann nur vermutet werden.

3. Im neuen Friedhof der Anstalt Königsfelden (September bis November 1909). — Die Irrenanstalt Königsfelden sah sich genötigt, einen neuen Friedhof östlich von den neuen Anstaltsgebäuden anzulegen. Von dem dafür in Aussicht genommenen Grundstück ließ sie vorläufig einen Viertel herrichten. In ihrer zuvorkommenden Weise gestattete sie uns bei der Ausführung dieser Anlage die archäologische Untersuchung des betreffenden Bodens, einer Ackerfläche von 47 m Länge und 19,5 m Breite. Diese Grabung führte uns wieder in das Lager und zwar an dessen Ostseite, in die Nähe der konservierten Wallmauer von 1897; vergl. den oben unter Ziffer 1 Seite 4 erwähnten Uebersichtsplan; es ist das Grundstück östlich von demjenigen, in dem die Kaserne 1897 liegt. Die Grabung begann an der Stelle, wo das Grundstück an den Fußweg stößt, der an der Wallmauer 1897 vorbei zum Nordtor führt; und sie erstreckte sich von da 47 m nach Südwesten in dem bezeichneten Grundstücke bis zu der Stelle östlich von der Kaserne 1897. Im ersten Drittel dieser Grabung liegt der südöstliche Abschnitt des Kanals 1897, der in dem oben genannten Uebersichtsplan eingezeichnet ist.

Diese Grabung, bei der die ganze Ackerfläche von $47 \times 19,5$ m bis auf den Naturboden umgegraben wurde, ergab eine ganze Anzahl von Mauern, von denen ein kurzes Stück der Befestigungslinie angehörte. Die andern standen innerhalb des

Walles und waren Ueberreste von Lagergebäuden oder richtiger Lagerbaracken. Denn diese Mauern hatten nur geringe Stärke, 40—60 cm, waren meistens aus kleineren Bruch- und Rundsteinen zusammengesetzt, stellenweise sehr locker und mit Ackererde durchsetzt, während wieder andere Stellen des gleichen Mauerzuges noch ein sehr festes Gefüge aufwiesen. Sie kamen meistens bei 30 cm unter der Ackerfläche zum Vorschein und waren noch 30—50 cm hoch. Der Zusammenhang der einzelnen Mauerzüge war nur teilweise erkennbar, wie man am besten aus dem Plane ersieht. Nur so viel ist ziemlich sicher, daß am untersuchten Platze Lagerbaracken — Holzbauten mit gemauerter Unterlage — standen. Bei dieser Untersuchung wurde auch der schon erwähnte südöstliche Abschnitt des Kanals, den wir schon 1897 entdeckt hatten (vergl. den Uebersichtsplan in der Baugeschichte, Kanal 1897), wieder angeschnitten. Seine lichte Weite betrug 40—45 cm; die Seitenwände (Mäuerchen) waren 30—35 cm stark, 50—65 cm hoch. Die Kanalmauern kamen in einer Tiefe von etwa 50 cm unter der Ackerfläche zum Vorschein. — Alle Mauern mußten wegen der Friedhof-Anlage ausgebrochen werden, was natürlich erst geschah, nachdem sie vermessen, aufgenommen und eingezeichnet waren.

Schatzgräberei scheint an dieser Stelle nicht getrieben worden zu sein. Denn der Platz war an Kleinfunden sehr ergiebig. Wir wollen hier nur folgende erwähnen: etwa 15 Stempel-Ziegel der XXI. und 4 der XI. Legion; an Münzen: 1 aus der Zeit der Republik, 27 aus der Zeit von Augustus bis Domitian, 2 Nerva, 1 Konstantin II., 1 Valentinian, 1 Gratian, 1 unbestimmte aus der konstantinischen Zeit und einige ganz unbestimmbare; an Sachen und Bruchstücken aus Bronze, Eisen, Glas, Ton hat die Sammlung durch diese Grabung eine namhafte Bereicherung erhalten.

4. Nordöstlich vom neuen Portierhaus, das neben der alten Klosterscheune steht und dessen Baugrund wir im Jahre 1907 untersuchten; siehe den mehrerwähnten Uebersichtsplan des Lagers in der Baugeschichte, untere Ecke links, unmittelbar nördlich von der Straße Brugg—Windisch. Die Anstalt ließ auf dem Acker hinter dem Portierhaus, also nördlich davon, einen Garten anlegen und gestattete uns auch in diesem Falle, das betreffende Grundstück bis auf den Naturboden hinunter

zu untersuchen (November 1909 bis Januar 1910). Die Grabung förderte in einer Tiefe von 80 cm unter der Ackererde Trümmer römischer Bauten zu Tage, die sich in verschiedenen Schichten bis auf eine Tiefe von 2,8 m unter der Oberfläche erstreckten. Das Hauptergebnis waren die Fundamente zweier Lagergebäude, von denen das westliche fast ausschließlich Stempel-Ziegel der XI. Legion enthielt, während das östliche meistens solche der XXI. aufwies. Es ließen sich an den Bauresten mehrere Bauperioden unterscheiden, und es zeigten sich auch starke Brandschichten. Ein Kanal, der schon auf dem Baugrund des Portierhauses 1907 freigelegt wurde, zeigte sich in seiner Fortsetzung auch hier. Ein zweiter nahm seinen Anfang bei einer Ecke des östlichen Gebäudes und zog sich in einem sanften Bogen ostwärts, konnte aber nicht bis zum östlichen Ende verfolgt werden. In diesem Kanal lag eine prächtig erhaltene Bronzefigur, 6 cm hoch. Sie stellt einen Faun dar, ein Werk feiner Kleinkunst. Die Funde aus dieser Grabung sind sehr zahlreich und wichtig. Der Hauptteil der Münzen gehört dem ersten, der andere Teil dem vierten Jahrhundert an. Ähnlich verhält es sich mit den Tonwaren, die in zwei ziemlich weit auseinander liegende Perioden zerfallen. Die meisten Scherben stimmen nach Form und Technik mit denen des ersten Jahrhunderts überein, während andere sicher einer spätern Zeit angehören, so die Schale in Abb. III; vielleicht mit den spätern Münzen dem vierten Jahrhundert. Das Nähere darüber wird der genaue Fundbericht enthalten. Wir erwähnen hier nur noch drei kleine Schmelztiegel (Abb. I), die vielleicht darauf hinweisen, daß ein Bronze gießer in der Nähe arbeitete, wofür auch eine unfertige Gürtelschnalle von Bronze (Abb. II, 4) spricht. Die ältern Münzen lagen in den tiefern, die jüngern in den obern Schichten. Einige Bronzefunde zeigt Abb. II.

5. Ueber die Grabungen am Schutthügel erstattet Herr Direktor Frölich folgenden Bericht:

Die Durchforschung des Hügels nahm das ganze Jahr hindurch ihren gewohnten Fortgang. Beschäftigt war allein unser alter Arbeiter. Es fanden fast nur Tiefengrabungen statt in den vordern gegen den Bahndamm sich erstreckenden Schichten, wobei natürlich nicht zu nahe an den Damm vor-

gedrungen werden durfte. Holzkonstruktionen kamen dort keine zum Vorschein. Der Charakter der Erdschichten war der gleiche, wie schon oft beschrieben.

Von Interesse sind hauptsächlich die Fundgegenstände, die wieder sehr zahlreich waren, aber ausschließlich Kleinfunde. Außer vielen Geschirrscherben stießen wir immer wieder auf unsere alten Bekannten: Codicilli, Fensterrahmen, Faßspunden, Schuhsohlen und anderes Lederzeug, zahlreiche Tierknochen, mannigfache Eisenobjekte: Nägel, Schreibgriffel, Ringe, Haken, Schlüssel, Ketten, Meißel, Messer, ein Hobeisen, Lanzenspizen, Pfeilspitzen, wovon eine noch in einem Teil des Holzschaftes steckte, Durchschläge, Pfriemen zc. Von Bronzegegenständen: zahlreiche Fibeln, Knöpfe, Nadeln, Sonden, Anhängsel, Schnallen, eine dreiteilige Bronzefette, wahrscheinlich zum Aufhängen einer Ampel bestimmt, mit einem Bronzedeckel.

Mehrere Ampeln, teils mit Stempeln, teils mit Figurenschmuck; 5 eiserne Fingerringe, davon zwei mit Gemmen (1 Adler und eine weibliche Figur mit einem Hund).

An Münzen: 1 gefütterter Denar des Münzmeisters Carisius, 1 divus Augustus, 2 Claudius, 1 Galba, 1 Vespasian, 1 Domitian, 1 Nerva; verschiedene abgeschliffene, aber aus dem 1. Jahrhundert stammende Stücke. Wie früher schon fand sich auch jetzt wieder keine über Nerva hinausgehende Münze.

Ich erwähne unter den Funden noch einige interessante Stücke: Ein wichtiger Fund war eine handtellergroße, viereckige Scherbe, mit Barbotineverzierungen und Bruchstücken eines Schlangenleibes, die unzweifelhaft zu dem im Bericht 1908/09 abgebildeten, in Mainz rekonstruierten Kultusgefäß gehört. Das Stück paßt genau an das vorhandene Henkelteil und zeigt, wie schön und sachverständig die Rekonstruktion vorgenommen wurde. Wichtig ist, daß am Rande desselben ein abgebrochenes Füßchen eines Frosches sitzt. Das beweist uns, daß auch unser Gefäß Figurenschmuck von Kaltblütern trug, wodurch die Ähnlichkeit mit dem Basler Gefäß noch mehr erhöht wird.

Ein interessantes Stück ist eine gefälschte Bronzemünze von 3,5 cm Durchmesser. Sie besteht aus zwei dünnen Bronzeblechen, die sichtlich über eine echte Münze gestanzt worden, dann aneinandergespaßt und mit einem Bleiern ausgegossen waren. Der Avers zeigt einen Kaiserkopf, der Revers eine

stehende Figur mit S C. Die Münze ist nicht bestimmbar, da eine Inschrift nicht sichtbar ist. Offenbar ist sie das Fabrikat eines Falschmünzers, der sie, weil mangelhaft geraten, fortwarf.

Ein längliches Bronzeblech trägt eine schwer lesbare zweizeilige Punktierinschrift; die zweite Zeile heißt wahrscheinlich L. SORANI.

Ein 10 cm langes Bronzeinstrumentchen, wie ein Griffelhalter aussehend, trägt den eingeschlagenen Stempel AGATHANGELVS. Wir haben diesen Stempel nun schon zweimal auf ähnlichen Instrumentchen und einmal auf einem bronzenen Motivbeilchen gefunden, das aus dem Lager von der Breite stammt.

Ein 18 cm langes, 5,5 cm breites gewölbtes Eisenblech mit zwei Bronzeknöpfen ist wohl ein Teil eines Harnisches oder eines Gürtels.

Ein hübsch modelliertes Frauenköpfchen aus grünlichem Glas diente wahrscheinlich als Handhabe an einem schönen Glasgefäß.

Ein schöner Fund ist eine prächtig erhaltene, 17 cm lange, eiserne Zange mit messingenen Garnituren und abgekröpften Branchen (Abb. IV, 2). Es ist das zweite derartige Stück aus dem Schutthügel. Beim Vergleich mit heute gebräuchlichen Instrumenten möchte man es für eine Zahnertraktionszange halten.

Von Ziegeln sind zu erwähnen: drei Stirnziegel, zwei die bekannte weibliche Maske mit offenem Mund darstellend (vgl. Baugesch. Tafel XXII Fig. 4), der dritte, ein bis jetzt unbekannter Ziegel, ein weibliches Lockenköpfchen mit Stirnband (Baugesch. S. 106).

Es fand sich ferner ein Stempel der C. XXVI und ein halber Loch-(Kamin-)ziegel mit einem Stempel der XI. Legion (Baugesch. Tafel XXIV).

Ein 14 cm langer Schlüssel aus Eichenholz ist wohl ein Unikum (Abb. IV, 3). In der Form wie wohl auch in der Gebrauchsweise hat sich diese Schlüsselart bei unserer Landbevölkerung bis auf den heutigen Tag als Scheumentorschlüssel fortgepflanzt.

Erwähnenswert ist ferner das ziemlich vollständige Skelett eines großen Vogels, das nach den gütigen Mitteilungen von Herrn Konservator Bächler in St. Gallen einem Seeadler angehört.

Schließlich seien noch einige interessante Töpferstempel erwähnt. Das Bruchstück eines großen Tellerbodens, sicher gallischen Fabrikates, trägt den Stempel EGO FE. (ego feci, ich hab's gemacht). Ob es sich um einen Eigennamen oder ein scherzhaftes Pseudonym handelt, ist unentschieden. Im Stempelverzeichnis des Corpus inscriptionum Bd. XIII findet sich dieser Stempel nicht.

Auf dem Rand einer Reibschale fand sich der in mehrfachen Exemplaren vorhandene Stempel GA. VAL. ALBA. dreizeilig quer über den Rand in großen schönen Lettern. Ein Töpfer Albanus ist auf gallischen Scherben bekannt, ist aber wohl mit dem ersten nicht identisch. Wahrscheinlich wurden die vielen Reibschalen und wohl auch ein Teil der Amphoren im Lande selber, vielleicht in der Nähe, fabriziert, daher die vielen anderwärts unbekannten Töpfernamen auf Amphorenhenkeln und Reibschalen.

Auf ein lokales Fabrikat deuten auch die zwei folgenden Stempel. Der eine AGISIVS F ist auf dem Boden eines flachen Tellers mit niederm schrägem Rand, ungefähr der Form 16 Dragendorff entsprechend. Der Teller hat eine eigentümliche gelbbraune, harte Glasur und unterscheidet sich in Form und Material scharf von der importierten Sigillataware. Der Stempel ist m. W. bis jetzt nicht publiziert.

Der andere Stempel ist bis jetzt ein Unikum, LEG XI, auf einem Tellerboden. Leider ist derselbe in der Mitte gebrochen, so daß die Buchstaben CPF, die zu ergänzen sind, fehlen. Der Teller hat eine der Terrasigillata ähnliche Glasur; doch ist sie viel heller als bei der gallischen Ware, orange-gelb bis hell ziegelrot, etwas fleckig und viel feiner, fast samtig zum Anfühlen. Unsere Sammlung besitzt eine Anzahl Scherben mit dieser Glasur, die offenbar eine Nachahmung der Terrasigillata ist und wohl in Bindonissa selber hergestellt wurde. Das darf man aus dem Stempel der XI. Legion schließen, die lange in Bindonissa lag; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß eine ausländische Töpferei Geschirr mit diesem Militärstempel zeichnete.

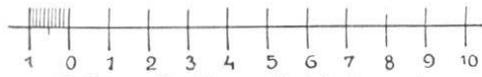
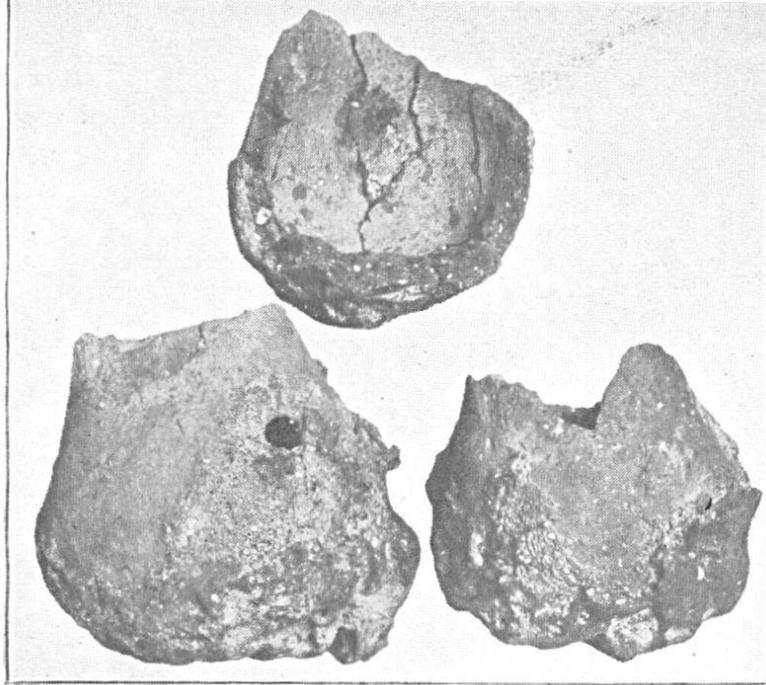
Schließlich verdienen noch Erwähnung eine Anzahl Scherben, die von Gesichtszurnen herrühren: Nasen, Augen, Ohren, leider immer nur einzelne Stücke, aus denen keine bestimmte Ge-

fäßform sich rekonstruieren ließ. Die meisten sind roh gearbeitet, unglasiert, aus gelblichem, rötlichem oder grauem Ton. Ein einziges Stück, ein großes Ohr mit Loch für einen Ohrring, hat einen schwarzen Firnis. Bis jetzt fanden wir Stücke von Gesichtszurnen ausschließlich im Schutthügel. In den früheren Lagerfunden fehlen sie. Es scheint also, daß sie erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts in Gebrauch kamen, wenigstens in Vindonissa. In den Berichten über die Funde in den Limeskastellen sind solche Stücke noch öfters erwähnt.

6. Zufällige Funde kamen auch dieses Jahr vor. Es sind: a) 4 Senflöcher in der Umgebung der Klosterkirche Königsfelden im Durchmesser von 2—3 m mit allerlei römischen Ueberresten. Eine der Gruben enthielt eine Feuerungsstelle. b) In dem Gelände östlich vom Nordtor des Lagers stieß man beim Pflanzen von sechs Bäumen überall auf Reste römischer Bauten. c) Als bei der Anlage des unterirdischen Durchganges beim Bahnübergang Brugg=Windisch die Erde ausgehoben wurde, gab sich ein Vorstandsmitglied (Nater) die Mühe, aus dem Schutt die römischen Ueberreste herauszulesen. Es waren hauptsächlich Scherben, und es gelang dem Konservator, eine große Amphora fast ganz zusammenzusetzen. Außerdem fand sich u. a. eine bronzene Fibel mit dem Stempel Nertomi, ein Unikum in unserer Sammlung. d) Beim Aushub der Erde für den Neubau des Restaurants Fuchsli in Brugg wurden römische Scherben erhoben und bei einer Grabung neben der Fabrik von Wartmann & Ballette in Brugg ein römisches Grab.

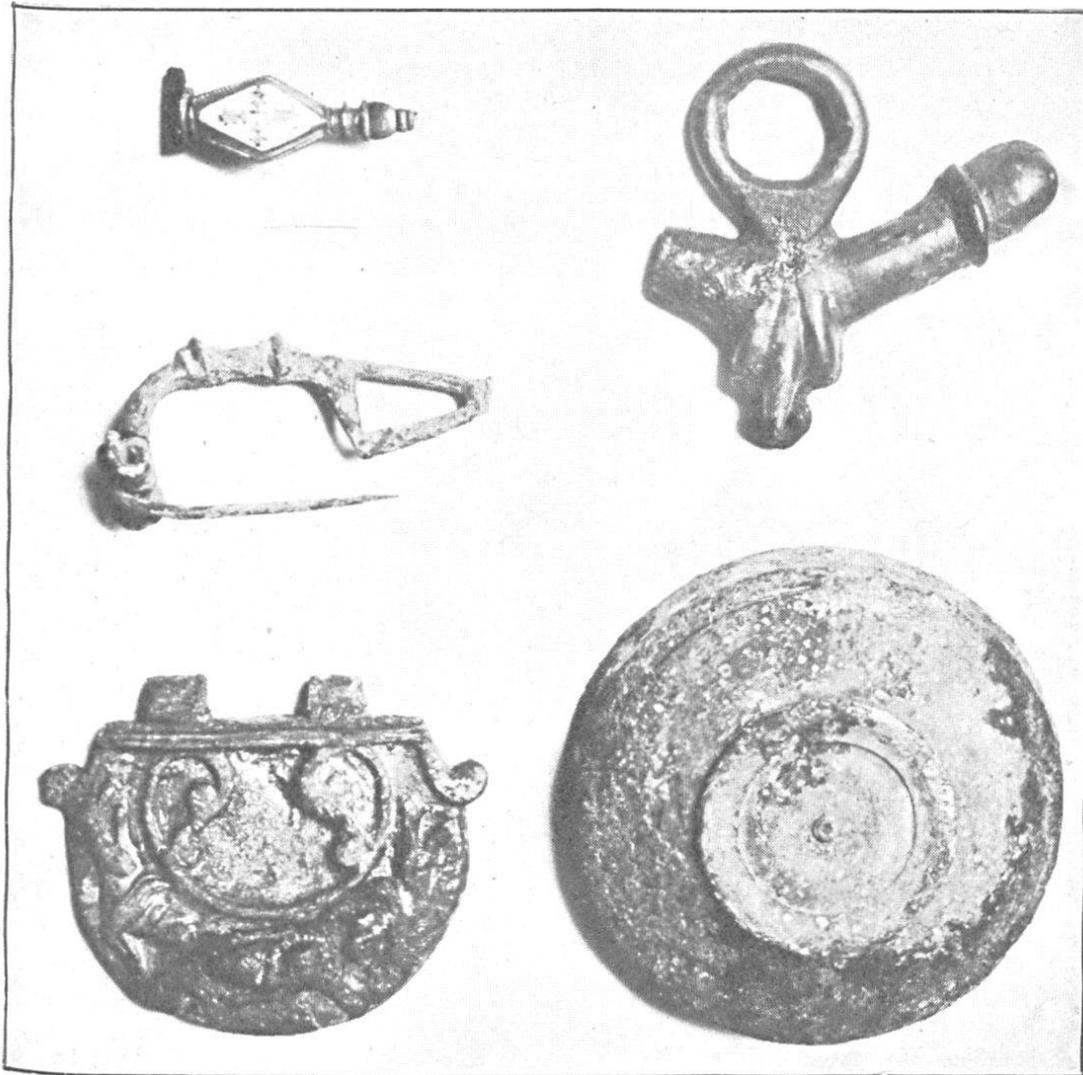
* * *

Ueber die Grabungen erstatteten wir einläßlichen Bericht. Je ein Doppel davon, samt den von Major Fels aufgenommenen und gezeichneten Plänen (zu den Grabungen 1—4), die wir durch die Lichtpausenanstalt in Zürich vervielfältigen ließen, und mit photographischen Aufnahmen von Edm. Fröhlich, ist abgegangen: 1. an Hrn. Dr. Heierli zu Händen des aargauischen Regierungsrates; 2. an Hrn. Prof. Maef, Lausanne, zu Händen des schweizerischen Bundesrates; 3. an die Redaktion des Anzeigers für Altertumskunde, bei der wir zu Händen der Gesellschaftsmitglieder Sonderabzüge bestellten. Diese werden den Mitgliedern im Laufe des Jahres 1910 zugehen.



Schmelztiegel (Seite 7)

I



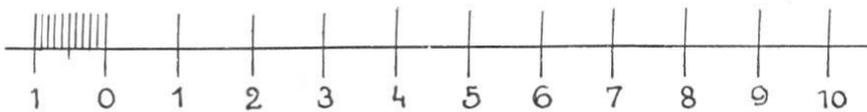
1

2

3

4

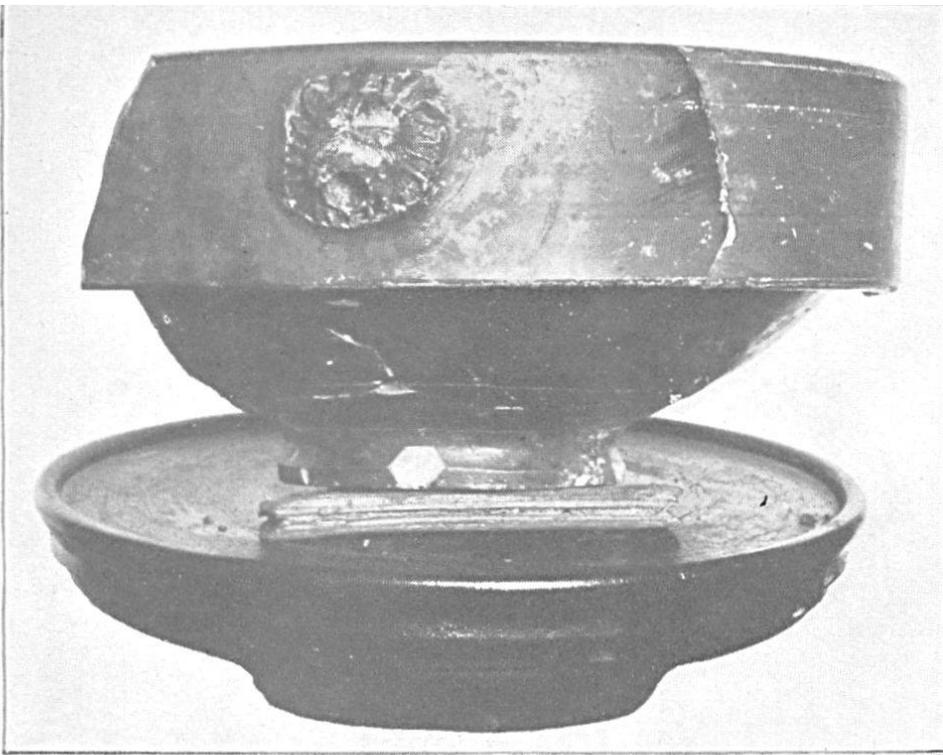
5



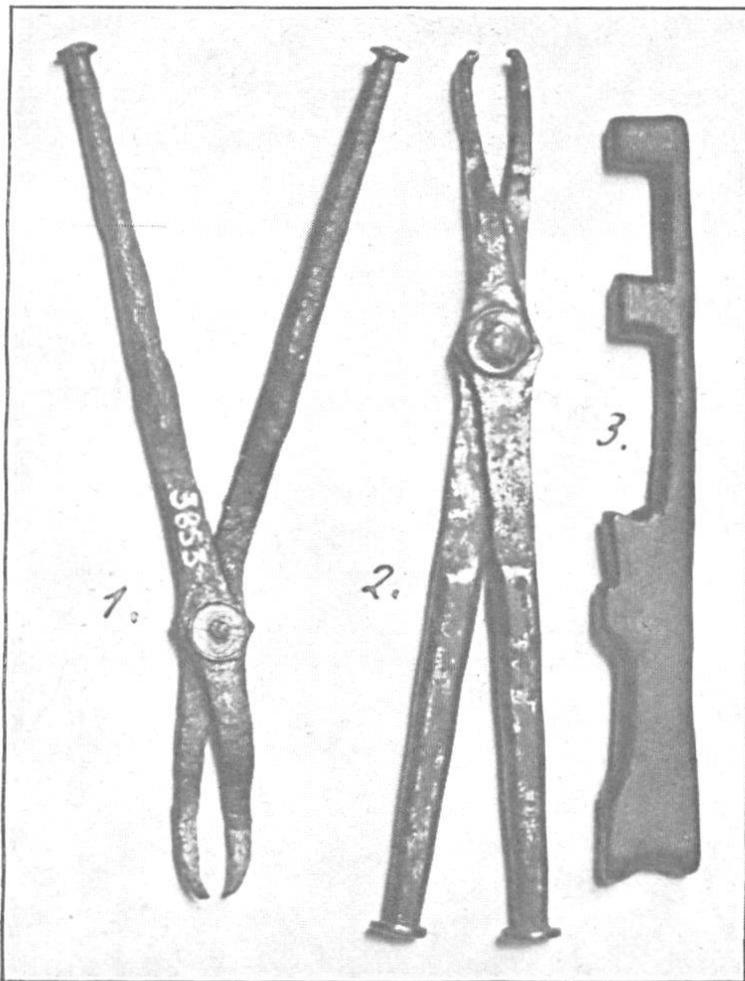
II

I und 3 fibeln, 2 Amulett, 4 Schnalle, 5 Bronzeshale
(Aus der Grabung Nr. 4)

III



Reibschale mit Löwenkopf-Ausguß (Text Seite 7)



IV



1 und 2 Zahnzangen (?), 3 hölzerner Schlüssel
(Schutthügel, Text Seite 9)